

Die Veröffentlichungen in der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ stellen keine Meinungsäußerung der herausgebenden Stelle dar. Sie dienen lediglich der Unterrichtung und Urteilsbildung.

JENS HACKER

Die Osteuropa-Forschung in der Schweiz

Einleitung

Die seit Jahren im Aufbau befindliche Osteuropa-Wissenschaft in der Schweiz bietet heute ein leicht und gut überschaubares Bild. Die bisher unternommenen Bemühungen, diesen Lehr- und Forschungszweig stärker auszubauen, konnten an keine Tradition anknüpfen, da eine „Ostforschung“ in der Schweiz unbekannt war. Zwar pflegte das Land in der Vergangenheit starke persönliche Beziehungen: Schweizer gehörten zu den Erziehern russischer Zaren, leisteten Kriegsdienste in der russischen Armee, belebten das russische Geschäfts- und Kulturleben, fanden sich unter den von der Kaiserin Katharina II. nach Rußland geholten Siedlern; und die Schweizer in Rußland stellten zuweilen die stärkste Auslandsvertretung dieses emigrationsfreudigen Landes. Aber gerade deshalb war die Auslandsforschung in der Schweiz bis vor kurzem völlig vernachlässigt. Es gab in den seltenen Bedarfsfällen genügend Rückwanderer, die als Spezialisten ihrer vorübergehenden Wahlheimat eingesetzt werden konnten¹⁾.

Die Oktober-Revolution von 1917 zerstörte die russische Schweizerkolonie. Wer nicht zurückkehrte, wurde zur völligen Assimilation gezwungen. Die Rückwanderer jedoch sind eine im Aussterben begriffene Gruppe von Rußlandkennern, die zudem in der Regel den Kontakt mit der Sowjetunion verloren haben.

Eine Bestandsaufnahme der schweizerischen Osteuropa-Forschung nach Abschluß des zweiten Weltkrieges zeigt ein bescheidenes Bild. Die wenigen Ostspezialisten, über die das Land aus Zufall verfügte, mußten nebenbei und ohne Hilfe oder Unterstützung auf diesem Gebiet tätig sein – wie Prof. Valentin Gitermann mit seiner „Geschichte Rußlands“ (1944–49) und Prof. Fritz Lieb mit seinem bekannten Werk „Rußland unterwegs“ (1945); sie und andere mehr waren nebenberuflich tätig.

Den Studenten stellten sich in den ersten Jahren nach 1945 unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. Zum ersten gab es außerhalb des Philologischen und Historischen keine Vorlesungen über die Sowjetunion an schweizerischen Hochschulen. Zum zweiten fehlten in den öffentlichen Bibliotheken sogar die primitivsten Unterlagen. Und schließlich eröffneten sich dem möglichen Ostspezialisten überhaupt keine Berufsaussichten²⁾.

Es hat in den letzten Jahren in der schweizerischen Presse nicht an Mahnungen und Hinweisen gefehlt, die auf einen verstärkten und beschleunigten Auf- und Ausbau der Ost-Wissenschaft drangen. So schrieb erst kürzlich ein langjähriger und objektiver Beobachter dieses Forschungszweiges: „Der Aufstieg der Sowjetunion zur zweitgrößten Industriemacht der Erde und die Ausdehnung ihres Herrschaftsbereiches sind weltbekannte Tatsachen. Man kann sie auf

sich beruhen lassen oder aus ihnen bestimmte Schlüsse ziehen. Aus dem gegenwärtigen Stand der Osteuropa-Forschung in der Schweiz ist man geneigt, anzunehmen, daß weite Kreise der schweizerischen Öffentlichkeit es vorziehen, den bequemeren ersten Weg zu gehen. Nur so läßt sich die stiefmütterliche Behandlung aller wis-

INHALT

A. Die Osteuropa-Forschung im Bereich der schweizerischen Hochschulen

- I. Lehrstühle an den Universitäten
- II. Seminare und Institute an den Universitäten
 1. Slawische Seminare
 2. Andere Gebiete der Osteuropa-Forschung

B. Osteuropa-Forschung außerhalb der Hochschulen

C. Quellen der Osteuropa-Forschung in der Schweiz

- I. Bibliotheken
- II. Veröffentlichungen
 1. Instituts-Publikationen
 2. Einzelveröffentlichungen

senschaftlichen Disziplinen, die sich mit dem europäischen Osten beschäftigen, an unseren Hochschulen erklären. ... Im großen und ganzen müssen wir feststellen, daß die Grundlagen für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem europäischen Osten auf sprachlichem und kulturellem Gebiet – der Voraussetzung jeder

1) Vgl. Peter Sager: „Schweizerisches Ost-Institut, Bern, in: „Österreichische Ost-Hefte“, Mitteilungsorgan der Arbeitsgemeinschaft Ost, Wien, Heft 2, 2. Jg., 1960, S. 158.

2) Sager, a. a. O., S. 159.

weitergehenden Forschungstätigkeit — absolut ungenügend sind. Das ist um so bedauerlicher, als die Schweiz gerade wegen ihrer Unvoreingenommenheit und des Fehlens von historisch begründeten Ressentiments den slawischen und osteuropäischen Völkern gegenüber auf diesem Gebiet Wesentliches leisten könnte.“³⁾

Überblickt man den heutigen Stand der Osteuropa-Forschung in der Schweiz, so kann man feststellen, daß dieser Lehr- und Forschungszweig in den letzten vier bis fünf Jahren nur eine sehr langsame und ungenügende Ausweitung erfahren hat. Voraussetzung für jedes Verständnis des europäischen Ostens — auch in seinem heutigen kommunistischen Gewande — ist eine eingehende Kenntnis seiner Sprachen und Kulturen. Für den slawischen Bereich vermittelt die Slawistik das entsprechende Wissen: „Wir müssen feststellen, daß diese wichtige philologische Disziplin, die im westlichen Ausland schon längst der Romanistik und Germanistik gleichgestellt ist, an den schweizerischen Hochschulen nur das Dasein eines unbeachteten, mit knapper Not noch geduldeten Aschenbrödels fristet.“⁴⁾

Die Slawistik ist zur Zeit mit Lehrstühlen oder Dozenturen an den Universitäten Basel, Bern, Zürich, Genf, Lausanne und Fribourg vertreten; genannt seien die Namen der Professoren Elsa Mahler, Michel Aucouturier, Peter Brang und des Dozenten Dr. Rudolf Bächtold. In Lausanne wird die Slawistik in Personalunion mit der Indogermanistik von Prof. Constantin Regamey betreut, der auch einen Lehrauftrag an der Universität Fribourg innehat. Die Universität Fribourg verfügt in der Person von Prof. Alphonse Bronarski über einen ausgezeichneten Polonisten, während an der Zürcher Universität Dr. Kita Tschenkéli, der zu den höchst seltenen Kaukasus-Spezialisten zählt, als Lehrbeauftragter für Kaukasus-Sprachen sowie als Russisch-Lektor wirkt⁵⁾. Hinzu kommen die den Lehrstühlen in Basel, Bern, Zürich, Genf und Fribourg angeschlossenen slawischen Seminare.

Noch schlechter ist es um die Beschäftigung mit den nicht-slawischen Völkern Osteuropas bestellt. Die Baltistik findet nur an den Universitäten Bern und Neuenburg Berücksichtigung, da Prof. Redard, Ordinarius für Indogermanistik und alte Sprachen an der Universität Bern, die-

ses Gebiet an beiden Hochschulen in seinen Arbeitsbereich einbezogen hat. Eine erfreuliche Vorarbeit hat die „Schweizerisch-Finnische Gesellschaft“ geleistet, indem sie die Errichtung einer Abteilung „Finnica“ in der Zürcher Zentralbibliothek ermöglicht hat; dort werden systematisch die wichtigsten Neuerscheinungen aus finnischen Verlagen gesammelt, aber auch estnische und karelische Werke finden Unterkunft⁶⁾. Ergänzend sei bemerkt, daß der kommunistische Anteil Asiens insofern eine bessere Berücksichtigung an der Zürcher Universität findet, als dort seit Jahren ein Lehrstuhl für Sinologie (Prof. Eduard von Tschanner) mit einem Chinesisch-Lektorat und einer ansehnlichen sinologischen Bibliothek besteht.

Während die Slawistik in der Bundesrepublik und in Österreich⁷⁾ neben der Ausbildung von Slawisten die Aufgabe hat, Lehrkräfte für den Russisch-Unterricht an den höheren Schulen heranzubilden, fehlt der Slawistik in der Schweiz heute noch dieser Rückhalt an der Schule. Russisch-Vorlesungen werden — außer an den bereits genannten Universitäten — an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich und der Handelshochschule St. Gallen nur noch an Privatschulen sowie an der Dolmetscherschule in Zürich gehalten; letztere steht in Verbindung mit der Universität, und ihre Absolventen besuchen in der Regel auch einschlägige Vorlesungen der Universität. Russisch-Kurse wurden in den letzten Semestern außerdem an der Universität Neuenburg durchgeführt. — Das schweizerische Gymnasial-Programm ist mit drei obligatorischen Fremdsprachen schon hinreichend belastet, so daß an eine baldige Änderung des bestehenden Zustandes nicht zu denken ist; auf eine Erlernung der verschiedenen Landessprachen kann verständlicherweise nicht verzichtet werden.

Die anderen Disziplinen der Osteuropa-Wissenschaft sind hingegen in der Schweiz gar nicht oder nur in geringem Maße vertreten. So gibt es an keiner schweizerischen Universität

Lehrstühle und Seminare für osteuropäische Geschichte oder für Recht, Wirtschaft und Landeskunde Osteuropas. Wichtige und weit über den schweizerischen Raum hinausreichende Arbeit leistet das Osteuropa-Institut an der Universität Fribourg, wohl das einzige Forschungszentrum in der westlichen Welt, das sich ausschließlich mit östlicher Philosophie befaßt; es verfügt in der Person seines Leiters, Prof. Joseph M. Bochenski, über eine einmalige Kapazität von Weltrang. An der Universität Zürich wird die russische Geistesgeschichte von Prof. Alexander von Schelling, die Wirtschaftsgeschichte Rußlands und der Sowjetunion von Prof. Halperin (Genf) in Vorlesungen und Übungen mitberücksichtigt.

Außerhalb des Hochschulbereiches befassen sich mehrere Institutionen mit Ostfragen, manche in stärkerem Maße, andere wiederum nur am Rande. Das gilt für das „Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales“ in Genf, die „International Commission of Jurists“ (Genf), die Handelshochschule in St. Gallen und mehrere Institutionen der Vereinten Nationen (UNO) in Genf. — Das von Dr. Peter Sager geleitete „Schweizerische Ost-Institut“ in Bern verfügt zwar über die größte heute in der Schweiz bestehende Ost-Bibliothek; es betreibt jedoch relativ wenig Ostforschung im wissenschaftlichen Sinn. Das Schwergewicht seiner Arbeit liegt vornehmlich auf der Herausgabe von Zeitschriften und Korrespondenzblättern, deren Informationscharakter stärker ist als ihr wissenschaftlicher Gehalt.

Angesichts dieser Situation ist es nur verständlich, daß sich die schweizerische Presse zum Teil in starkem Maße mit Ostfragen beschäftigt. An erster Stelle muß dabei die „Neue Zürcher Zeitung“ genannt werden, die über eine Reihe bekannter und auch außerhalb der Schweiz geachteter Ostspezialisten verfügt — wie Dr. Ernst Kux, Dr. Victor Meier und Alexander Osadzuk-Korab. Weiterhin müssen Dr. Hans Fleig, außenpolitischer Redakteur der „Zürcher Woche“ (früher: Redakteur der Zürcher Tageszeitung „Die Tat“), Dr. Curt Gasteyer, Richard Schwertfeger und Dr. Rudolf A. Heimann (Redakteur der „Schweizerischen Politischen Korrespondenz“) Erwähnung finden. Wichtige Beiträge aus dem Bereich der aktuellen Osteuropa-Wissenschaft sind in den vergangenen Jahren auch in den „Schweizer Monatsheften“ erschienen. — In der Schweiz herrscht ein ausgesprochener Mangel an Publikationsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Osteuropa-Forschung; daher arbeitet eine Reihe schweizerischer Ostwissenschaftler für deutsche und österreichische sowie französische Fachzeitschriften.

3) Richard Schwertfeger: „Vernachlässigte Ostforschung in der Schweiz“ in: „Die Tat“ (Zürich), Nr. 5 vom 5. Jan. 1961.

4) R. Schwertfeger, a. a. O.

5) Eine Würdigung der Arbeit Tschenkélis enthält die umfangreiche Besprechung seiner „Einführung in die georgische Sprache“, verfaßt von Constantin Regamey (vgl. „Neue Zürcher Zeitung“ vom 12. Oktober 1961).

6) Die Notwendigkeit, sich auch in der Schweiz mit den nichtslawischen Völkern zu beschäftigen, hat R. Schwertfeger, a. a. O., besonders herausgestellt: „Wir finden, daß schon angesichts der 12 000 in der Schweiz lebenden Ungarn die Errichtung eines Lehrstuhls für finno-ugrische Philologie an einer schweizerischen Hochschule kein Luxus mehr wäre.“

7) Vgl. Jens Hacker: „Osteuropa-Forschung in der Bundesrepublik“ und „Ost- und Südosteuropaforschung in Österreich“ in: „Aus Politik und Zeitgeschichte“ — Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, Nr. 37 vom 14. Sept. 1960 und Nr. 14 vom 5. April 1961. — Diese Arbeit ist vornehmlich als Ergänzung gedacht, um einen Gesamtüberblick über die Osteuropa-Wissenschaft im deutschsprachigen Raum zu vermitteln. Es werden aber auch die in der französischen Schweiz gelegenen Forschungsstätten einbezogen, da sich sonst ein falsches Bild über den Umfang der Lehr- und Forschungstätigkeit in der Schweiz ergeben könnte.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß vor allem die „Sowjetologie“, die im Westen in den letzten anderthalb Jahrzehnten ständig ausgebaut worden ist und philosophische, soziologische und historische Teilgebiete wie auch

wirtschaftliche, soziale, politische, psychologische und rechtliche Elemente enthält, in der Schweiz kaum vertreten ist. Mit den soziologischen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in den Ländern hinter dem Eisern

nen Vorhang und dem Phänomen des Sowjetkommunismus in seinen vielfältigen und sich immer wandelnden Aspekten befaßt sich die schweizerische Osteuropa-Wissenschaft fast gar nicht⁸⁾.

A. Die Osteuropa-Forschung im Bereich der schweizerischen Hochschulen

I. Lehrstühle an den Universitäten

1. *Basel*: Dr. phil. Elsa Mahler, a. o. Prof.; Dr. phil. Rudolf Bächtold, Priv.-Doz.
2. *Bern*⁹⁾: Dr. Rudolf Bächtold, Lehrauftrag.
3. *Genf*: Dr. phil. Michel Aucouturier, Extra-Ord.
4. *Zürich*¹⁰⁾: Dr. phil. Peter Brang, Extra-Ord.; Dr. phil. Kita Tschenkéli, Lehrauftrag (für Kaukasus-Sprachen und Russisch).
5. *Fribourg*¹¹⁾: Prof. Dr. phil. Alphonse Bronarski, Lehrauftrag (für polnische Sprache und Literatur).
6. *Neuenburg*¹²⁾: nicht besetzt (Lehrauftrag für Russisch).
7. *Lausanne*: Dr. phil. Constantin Regamey, Ord. (für „Slawische und orientalische Sprachen und Zivilisationen“)¹³⁾ ¹⁴⁾.

II. Seminare und Institute an den Universitäten

1. Slawische Seminare

a) Universität Basel

Das Slawische Seminar an der Universität Basel war anfangs eine Unterabteilung des Seminars für Indogermanische Sprachwissenschaft, in dessen Rahmen es von Elsa Mahler begründet worden ist. Nach der im Jahre 1950 erfolgten Verselbständigung lautete sein Name „Russisches Seminar“; „Slawisches Seminar“ heißt es erst seit 1953, nachdem Rudolf Bächtold im Herbst 1951 den ersten Grundstock nicht-russischer Slavica gelegt hat.

Der Bestand der Bibliothek beträgt gegenwärtig ungefähr 5 000 Bände (500: Wörterbücher und Sprachwissenschaft; 500: Literaturgeschichte, 2 000: Ausgaben russischer Autoren, 1 500: russische Geschichte [einschließlich Memoiren-Literatur zur Revolutionsgeschichte], 500: nicht-russische Slawen). Zeitungen und Periodika werden gegenwärtig nicht laufend gehalten, da diese Aufgabe von der Universitätsbibliothek in Basel übernommen worden ist; von älteren Periodika sind jedoch ungefähr

9) Sporadisch berücksichtigt wird die Baltistik (Lektüre und vergleichende Grammatik des Litauischen im Zusammenhang mit anderen baltischen und slawischen Sprachen) von Prof. G. Redard, dem Berner Ordinarius für Indogermanistik und alte Sprachen. — Fragen aus dem Bereich der Ostforschung behandeln neuerdings an der Universität Bern die Professoren Walther Hofer und F. Schaller sowie Privatdozent Dr. G. Grosjan.

10) Prof. Brang ist der Nachfolger Prof. Dickenmanns, der die Slawistik an der Universität Zürich seit 1936 vertreten hat und heute das Ordinariat am der Universität Münster innehat. Das Russisch-Lektorat wurde erst 1961 eingerichtet.

300 Bände im Seminar vorhanden. Der Schwerpunkt der Seminar-Arbeit und der Bibliothek liegt eindeutig auf der russischen Literaturgeschichte, während der nicht-russische slawische Bereich sehr stiefmütterlich behandelt wird. Das Seminar wird von vier Personen ehrenamtlich verwaltet; die Oberleitung liegt in den Händen von Frau Prof. Elsa Mahler, Prof. Dr. phil. et theol. Fritz Lieb und Dr. R. Bächtold.

b) Universität Bern

Der Bestand der von Dr. R. Bächtold und rer. pol. Richard Schwertfeger ehrenamtlich geleiteten Bibliothek beläuft sich auf 1 250 Bände (sie gliedern sich in folgende Sachgebiete: 250 Sprachwissenschaft, 100 Literaturwissenschaft,

11) An der Universität Fribourg ist Prof. Constantin Regamey Ordinarius für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft. — Der an der Universität bestehende Lehrstuhl für Slawistik, an dem namhafte Gelehrte gewirkt haben (vor allem polnische Slawisten — wie Kallenbach und Dobrzycki) ist seit dem Tode des letzten Lehrstuhl-Inhabers, Prof. Cros, nicht wieder besetzt worden. — Prof. Dr. phil. et theol. Joseph M. Bochenski hat an der Universität Fribourg das Ordinariat für Geschichte der zeitgenössischen Philosophie inne.

12) Gelegentlich hält Prof. G. Redard, der das Ordinariat für Sprachwissenschaft auch in Neuenburg innehat, Vorlesungen aus dem Bereich der Slawistik.

13) Gemäß dem Titel des Lehrstuhls widmet Prof. Regamey einen Teil seines Unterrichts der Orientalistik, den anderen den slawischen Sprachen (vornehmlich dem Russischen), den Literaturen und der Geschichte sowie der Kunst und Kultur der verschiedenen slawischen Nationen.

14) Dieser Überblick bezieht sich ausschließlich auf die Slawistik, da es für kein anderes Fach der Osteuropa-Wissenschaft spezielle Lehrstühle in der Schweiz gibt.

75 Geschichte, 300 russische Autoren, 150 polnische Autoren, 50 Tschechoslowaken, 100 Balkan-Slawen und 20 Sorben). Zeitschriften werden nur in geringem Maße berücksichtigt, da der Bücherkaufkredit kleiner ist als in Basel; bei den Neuanschaffungen wird vor allem Wert auf das Sprachwissenschaftliche gelegt (Wörterbücher). Die Bemühungen, das Slawische Seminar in Bern auszubauen, hatten bisher keinen Erfolg. — Die slawistische Bibliothek verfügt als einzige — mit Ausnahme von Genf — über die wesentlichsten Standardwerke.

c) Universität Zürich

Das mit Prof. Peter Brang besetzte Extra-Ordinariat für Slawistik an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich besteht seit April 1961. Zu diesem Zeitpunkt wurde auch ein Slawisches Seminar errichtet. Die Seminar-Bibliothek ist im schnellen Aufbau begriffen und umfaßt zur Zeit etwa 2 500 Bände. Sie verfügt bereits über eine Anzahl grundlegender Werke, die über den Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaft hinausgehen. Bei der Seminar-Arbeit wird auch auf die Zentralbiblio-

8) Die Situation der „Sowjetologie“ in der Schweiz hat Rudolf A. Heimann mit folgenden Sätzen umrissen: „Die Heranbildung von Spezialisten auf dem Gebiet der „Sowjetologie“ ist nicht möglich, und diejenigen, die sich für dieses Gebiet interessieren, müssen ihre Kenntnisse an ausländischen Universitäten erwerben. Da ihnen die Schweiz später auch keinen geeigneten Wirkungskreis bieten kann, gehen sie für unser Land verloren ... Nun könnte man meinen, daß unser kleines und neutrales Land kein vordringliches Interesse an solchen Spezialstudien und solchen Spezialisten hat. Das ist jedoch ein Fehlschluß. Wir haben ein Interesse daran, uns mit den geistigen Vorgängen im Bereich des Sowjetkommunismus auseinanderzusetzen, und zwar nicht nur aus politischen Gründen, d. h. um den Kampf gegen diese Ideologie in unserem Lande wirksamer führen zu können, sondern auch aus sehr realen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Gründen. Die Sowjetunion hat sich auf verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaften und der Technik heute schon in die ersten Ränge vorgearbeitet. Bekannt ist die Tatsache, daß sie in der Ausbildung von Chemikern, Ingenieuren und Technikern den Stand des Westens überholt hat. Wir haben also alles Interesse daran, genau zu verfolgen, was in der Sowjetunion auf diesen Gebieten geleistet wird. Diese eingehende Beobachtung der sowjetischen Forschung wird uns vor unangenehmen Überraschungen sichern und erlaubt uns ferner, die russischen Forschungsergebnisse für uns nutzbringend zu verwenden.“ Vgl.: „Der Plan eines schweizerischen Osteuropa-Instituts“ in: „Schweizerische Monatshefte“, Oktober 1957, S. 568 ff.

thek Zürich zurückgegriffen, in der sich eine Anzahl von wichtigen älteren und schwer beschaffbaren slawistischen Nachschlagewerken befindet. An der Universität Zürich wird auf eine möglichst gründliche linguistische Ausbildung der Slawistik-Studenten Wert gelegt, die sich vom Wintersemester 1961/62 an auch auf Polnisch und Serbo-kroatisch erstreckt.

d) Universität Fribourg

Die von Prof. Alphonse Bronarski geleitete Bibliothek des Slawischen Seminars verfügt über wertvolle Literatur-Bestände; sie besitzt vor allem ältere Publikationen aus Polen und eine reichhaltige Literatur, welche die tschechischen und serbo-kroatischen Bereiche betrifft. Die „Polonica-Sammlung“ bildet die umfangreichste in der Schweiz. Prof. Bronarskis Seminar-Arbeit, die durch den Russisch-Unterricht Prof. Regameys ergänzt wird, bezieht sich vor allem auf das Studium der polnischen und tschechischen Sprache und Literatur¹⁵⁾.

2. Andere Gebiete der Osteuropa-Wissenschaft

a) Osteuropa-Institut an der Universität Fribourg (Institut de L'Europe Orientale de L'Université de Fribourg)

Das seit 1957 bestehende Osteuropa-Institut in Fribourg wurde am 5. Mai 1958 durch eine Verordnung des Staatsrates des Kantons Fribourg als Universitäts-Institut anerkannt und der Philosophischen Fakultät der Alma Mater Fribourgensis zugeordnet. In der Sitzung der Philosophischen Fakultät vom 7. Juni 1958 wurde das Direktorium bestimmt: als Vorsitzender sowie als leitender Geschäftsträger Prof. Dr. Joseph M. Bodienski O. P., als Beisitzer die Professoren Constantin Regamey und F. Brenn; die Beisitzer werden jeweils für drei Jahre gewählt und von der Fakultät ernannt¹⁶⁾.

Die Arbeit des Instituts gliedert sich in zwei Sektionen.

Sektion A: Forschungen auf dem Gebiet der osteuropäischen und kommunistischen Ideologie;

Sektion B: Forschungen auf dem Gebiet kirchlicher Angelegenheiten.

15) Es ist vorgesehen, eine engere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Slawistik mit Genf zu organisieren. Die Kurse und Seminare Prof. Aucouturiers in Genf befassen sich vornehmlich mit der Geschichte der Literatur der russischen Sprache. Dem Lehrstuhl ist eine besondere Bibliothek angeschlossen; in der Seminar-Arbeit wird auf die slawischen Bestände der Genfer Universitätsbibliothek zurückgegriffen.

16) Vgl.: N. Lobkowitz: „Institut de l'Europe Orientale/Fribourg — Ein schweizer Universitäts-Institut für Osteuropakunde“ in: „Österreichische Ost-Hefte“, Heft 1, 2. Jg., Januar 1960, S. 86/87.

Die Forschungsarbeit konzentriert sich vor allem auf das Studium der neueren Entwicklung (seit 1945) der Ideologie und Institutionen der ost- und südosteuropäischen Länder, mit besonderer Berücksichtigung der Philosophie. Das Institut hat zur Zeit 14 selbständige Mitarbeiter und erblickt seine Hauptaufgabe darin, den in den genannten Gebieten spezialisierten Wissenschaftlern seine hochwertige Bibliothek zur Verfügung zu stellen, die Mitarbeiter bei der Ausarbeitung und Publikation entsprechender Monographien zu unterstützen sowie die Forschungsarbeit seiner Mitglieder zu planen und zu koordinieren. Das Institut organisiert und leitet außerdem die sowjetwissenschaftlichen Lehrgänge an der Universität Fribourg.

Die Bibliothek umfaßt gegenwärtig etwa 2 000 Titel, worunter sich 50 Zeitschriften, vornehmlich aus dem Bereich der sowjetischen Philosophie, befinden. Bei seiner Gründung übernahm das Institut die Archive des ADOK (Erzbischöfliches Dokumentationszentrum für die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Polen), das schon seit Jahren alle erreichbaren und sonst nur schwer zugänglichen Dokumente über das Schicksal der katholischen Kirche in Polen sammelt. Das Archiv des ADOK hatte bereits bis zum Juni 1958 fast 50 Arbeiten, meist in polnischer Sprache, vorgelegt; die Arbeiten werden meist hektographiert oder im Selbstverlag gedruckt¹⁷⁾. Zum ADOK-Archiv gehören darüber hinaus eine wertvolle Sammlung Zeitungsausschnitte sowie andere Dokumente mit umfangreichen Karteien.

Die Zusammenarbeit mit anderen Ost-Institutionen in und außerhalb der Schweiz besteht im Austausch von Informationen und Schriften und in gemeinsamer Planung der Forschungsarbeit. Besonders rege ist die Zusammenarbeit mit dem Berner Ost-Institut, dem Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin und dem Internationalen Sozialarchiv in Amsterdam. Ein Ausbau der Forschungsarbeit ist auf dem Gebiet der Philosophie, jedoch nicht in der Abteilung für religiöse Fragen, für die nächste Zeit geplant.

Die Arbeit des Osteuropa-Instituts in Fribourg findet über den schweizerischen Raum hinaus seit Jahren starke Beachtung. Es gibt auch in den angelsächsischen Ländern kaum ein Institut, das sich in so starkem Maße mit den Fragen der sowjetischen Philosophie und Ideologie auseinandersetzt. Die starke Resonanz dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, daß das Institut in seiner Reihe „Bibliographie der sowjetischen Philosophie“ die wichtigste

17) Lobkowitz, a. a. O., S. 87.

philosophische Literatur der Sowjetunion für die Jahre 1947–1959 übersichtlich zusammengestellt und damit der westlichen Forschung erstmalig eine umfassende Übersicht über mehr als 2000 einschlägige Arbeiten in der Sowjetunion gegeben hat. Die „Bibliographie“, die zur Zeit für die Jahre 1959/60 weitergeführt wird, bildet eine wertvolle Hilfe für jede ernsthafte Beschäftigung mit der sowjetischen Philosophie in der westlichen Welt, da es auf diesem Sektor weder in der UdSSR noch im Westen bisher einen solchen Überblick gegeben hat. Auf großes Interesse sind auch die anderen Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts, vor allem die Arbeiten der Professoren J. M. Bodienski, Nikolaus Lobkowitz und Siegfried Müller-Markus, gestoßen.

b) Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales (an der Universität Genf)

Das von Prof. Jacques Freymond geleitete Institut befaßt sich zwar nicht mit einer eigentlichen Ostforschung, veranstaltet jedoch fast regelmäßig Vorlesungen über Ostprobleme. In den während der letzten Jahre durchgeführten Vorlesungen und Seminaren wurden in erster Linie Fragen des Rechts und der politischen sowie ökonomischen Entwicklung der Sowjetunion behandelt. Das Institut selbst verfügt nicht über eigene Ostspezialisten, sondern lädt regelmäßig qualifizierte Wissenschaftler ein; sie wirken vornehmlich an amerikanischen Universitäten. Zu den Gastdozenten zählen die Professoren Vernon V. Aspaturian (Pennsylvania State University), Herbert S. Dinerstein (Rand Corporation, Washington), Léo Gruliov (Herausgeber des „Current Digest of the Soviet Press“), John Hazard und Charles McLane (beide von der Columbia University)¹⁸⁾. — Es ist beabsichtigt, die Lehr- und Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Erforschung des kommunistischen Ostens weiter auszubauen und die Kontakte mit anderen Instituten, die sich ebenfalls mit diesen Fragen befassen, in Zukunft zu verstärken und zu erweitern¹⁹⁾.

18) Mit Fragen der sowjetischen Wirtschaft haben sich Michael Kaser und Rodolphe Noetel (beide: Commission Economique pour l'Europe) beschäftigt.

Am Rande befaßt sich mit soziologischen Fragen der Ostblockländer das „Institut für Soziologie und sozio-ökonomische Entwicklungsfragen“ an der Universität Bern, das von Prof. Richard F. Behrendt geleitet wird. Es widmet sich speziellen Problemen der wirtschaftlichen Entwicklung in soziologischer Hinsicht; dabei geht es ihm auch um die Fragen der Wirtschaftshilfe der kommunistischen Länder und die sich daraus ergebenden politisch-wirtschaftlichen Auswirkungen. Zur Zeit werden im Institut mehrere Diplomarbeiten über Wirtschaftsprobleme des Ostens angefertigt.

19) Vom Institut wurde das 1959 von Miklos Molnar und Laszlo Nagy verfaßte Buch „Imre Nagy — Réformateur ou Révolutionnaire?“ herausgegeben.

B. Osteuropa-Forschung außerhalb der Hochschulen

1. Schweizerisches Ost-Institut AG in Bern

Das Schweizerische Ost-Institut ist eine Aktiengesellschaft, welche die Erforschung der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in den kommunistischen Ländern bezweckt. Es wurde im August 1959 gegründet und entstand aus der finanziellen und personellen Aufspaltung einer privaten Organisation, deren Anfänge in das Jahr 1945 zurückreichen. Dem Institut ist ein Beratender Ausschuss beigegeben, der mit weitgehenden Kompetenzen ausgestattet ist und dem 30 Mitglieder, unter ihnen Parlamentarier und Abgeordnete von sieben politischen Parteien, ferner Universitäts-Professoren, Redakteure mehrerer Zeitungen sowie weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der Schweiz angehören. Die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen in der Schweiz wird dadurch gesichert, daß der Direktor des Osteuropa-Instituts an der Universität Fribourg, Prof. J. M. Bochenski, Mitglied des Beratenden Ausschusses und daß das Schweizerische Ost-Institut im Koordinationsausschuß verwandter Organisationen vertreten ist²⁰⁾. Über den in starkem Umfang gepflogenen Austausch von Publikationen besteht keine engere Zusammenarbeit mit Ost-Instituten des Auslands. Eine Ausnahme bildet die am 29. Juni 1961 in Frankfurt gegründete „Schweizerisch-Deutsche Gesellschaft für Ostforschung e. V.“, der der Leiter des Ost-Instituts, Dr. Peter Sager, vorsteht.

Das Institut ist keine rein akademische Forschungsinstitution und betreibt daher relativ wenig Ostforschung im wissenschaftlichen Sinne. Hauptziel seiner Arbeit ist vor allem eine in die Breite gehende Aufklärung auf Grund einwandfrei erarbeiteter und interpretierter Informationen aus den kommunistischen Ostblockstaaten. Der Arbeit liegt die Überzeugung zugrunde, „daß die freie Welt der kommunistischen Gefahr nur dann erfolgreich begegnen kann, wenn es ihr gelingt, die Entscheidung Demokratie oder Kommunismus an jeden einzelnen Bürger heranzutragen“ (P. Sager).

Das Institut beschäftigt insgesamt 21 Personen vollamtlich und 9 halbamtlich; 7 wissenschaftliche Mitarbeiter (drei halbamtlich), vier

Redakteure und ein vollamtlicher Researcher befinden sich darunter. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter befassen sich jeweils mit zwei Ländern des Ostblocks. Behandelt werden folgende Sachgebiete: Recht, Justiz, Ideologie, Theologie, Wirtschaft, Außenpolitik, Naturwissenschaft. Das Ost-Institut hat seit seinem Bestehen eine umfangreiche publizistische Tätigkeit entwickelt; es gibt mehrere Presse-Dienste und Korrespondenzblätter heraus, die vornehmlich der schnellen Unterrichtung über die politischen und wirtschaftlichen Vorgänge in den Ostblockländern dienen sollen. Darüber hinaus stellt das Institut für jährlich rund 150 Vorträge Referenten zur Verfügung und organisiert Arbeitstagungen zum Studium des Kommunismus²¹⁾.

Das Schweizerische Ost-Institut kann wegen seiner stark im Vordergrund stehenden politischen Aufklärungsarbeit nur begrenzt als Instrument der schweizerischen Ostforschung gelten. Das geht auch daraus hervor, daß die Forschungs- und Publikations-Tätigkeit in Zukunft auf Afrika und Asien, Lateinamerika und die Entwicklungsländer ausgedehnt werden soll.

Räumlich, finanziell und personell geschieden vom Schweizerischen Ost-Institut ist die Stiftung Schweizerische Osteuropa-Bibliothek. In der Stiftungsurkunde heißt es: „Die Stiftung bezweckt den Ankauf sowie die Weiterführung mindestens im bisherigen Rahmen der durch Dr. Peter Sager in Bern gegründeten Osteuropa-Bibliothek, durch die die theoretischen Grundlagen des Kommunismus und seine praktischen Auswirkungen im bestehenden und angestrebten Herrschaftsbereich der Sowjetunion auf Grund der einschlägigen Literatur dargestellt werden sollen“. — Die von Dr. Peter Sager geleitete Bibliothek dürfte mit ihrem Bestand von 22 000 Bänden alle anderen schweizerischen Ost-Bibliotheken übertreffen. Sie bezieht über 600 Periodika (davon 180 aus der Sowjetunion) und verfügt über ein Mikrofilm-Archiv von rund 30 000 Aufnahmen. Das Zeitungs-Archiv mit etwa 70 000 Ausschnitten ist in den Besitz des Instituts übergegangen. Die in mühsamer mehrjähriger Arbeit von Dr. Sager zusammengetragene Osteuropa-Bibliothek wird allgemein als äußerst bedeutend anerkannt; leider weist

sie aber einige grundsätzliche Mängel auf, die ihren Wert herabmindern. Unangenehm bemerkbar macht sich das Fehlen von Standardwerken aus den Volksdemokratien, die erst seit 1958 systematisch gesammelt werden. Als wissenschaftliches Arbeitsinstrument ist sie nur wenig brauchbar, da lediglich rund 15 % der Bestände katalogisiert sind²²⁾. Folgende Gebiete finden besondere Berücksichtigung bei der Literatur-Anschaffung: Wirtschaft, Wirtschaftspolitik und -theorie, Geschichte Rußlands und der Sowjetunion, Literatur, Kunst und Kultur, Recht und Justiz, Erziehung in der Sowjetunion, Ideologie des Leninismus — Stalinismus; die sowjetisch besetzte Zone wird von der Bibliothek mit erfaßt.

2. International Commission of Jurists in Genf

(Internationale Juristen-Kommission)

Die Kommission hat keine eigene Ostrechts-Abteilung; Ostrechts-Fragen werden jeweils von einem Referenten bearbeitet. Hinzu kommt eine Reihe externer Mitarbeiter für Beiträge im „Journal der Internationalen Juristen-Kommission“ (wie Curt Gasteyer, Leon Lipson, Vladimir Gsovski und Dietrich A. Loeber). Außerdem bringt das „Bulletin“ der Kommission gelegentlich Abhandlungen über Entwicklungen im kommunistischen Recht.

Die Bibliothek der Internationalen Juristen-Kommission verfügt über rund 2 000 Bände, die den Bereich der Ostrecht-Forschung betreffen; davon beziehen sich 75 % auf das sowjetische Recht (sowohl russisch als auch in westlichen Sprachen). Am stärksten vertreten ist die Literatur über das sowjetische Straf- und Zivilrecht; sie ist jedoch nicht vollständig und reicht nicht weiter als bis 1952/53 zurück. Die anderen Bestände verteilen sich auf die einzelnen kommunistischen Volksdemokratien (einschließlich der Chinesischen Volksrepublik); geführt werden auch die wichtigsten Rechts-Zeitschriften aus der Sowjetunion und Polen.

3. Handelshochschule St. Gallen

An der Handelshochschule St. Gallen wird keine eigentliche Ostforschung betrieben. Die einzelnen Fachinstitute befassen sich nur am Rande mit den einschlägigen Fragen, ohne daß diese bisher irgendwie institutionalisiert worden sind. Vorlesungen über Ostprobleme hält regelmäßig Dr. Ernst Kux; sie sollen in absehbarer Zeit ausgebaut werden.

20) Vgl. Memorandum über die Stiftung Schweizerische Osteuropa-Bibliothek in Bern, hrsg. im September 1960; Memorandum über das Schweizerische Ost-Institut AG Bern vom 1. 11. 1960; zahlreiche Presseberichte.

21) Aus den weiteren Plänen des Instituts geht hervor, daß sich seine Arbeit immer mehr auf die Erforschung des Kommunismus in der ganzen Welt erstrecken soll.

22) Vgl. R. Schwertfeger, a. a. O.

C. Quellen der Osteuropa-Forschung in der Schweiz

I. Bibliotheken

Einen genauen Überblick über alle Ost-Literatur-Bestände in der Schweiz zu vermitteln, ist nicht möglich, weil viele Bibliotheken²³⁾ ihre Ost-Bestände nicht unter dem Titel „Osteuropa“ gesammelt haben, sondern diese jeweils in den Gesamtkatalog integriert sind; weder nach Zahl noch nach Sachgebieten lassen sich über die Spezialbibliotheken hinaus präzise Angaben machen. Für die Slawistik ergibt sich folgendes Bild: Mit dem Verlust der Privatbibliothek von Prof. Ernst Dickenmann, der seit 1936 an den Universitäten Bern und Zürich gelehrt hat und einem Ruf an die Universität Münster gefolgt ist, hat die Schweiz die einzige brauchbare und vollständige Fachbibliothek verloren; diese umfaßte rund 15 000 Bände und war von Prof. Dickenmann unter großen persönlichen Opfern in dreißigjähriger Arbeit zusammengetragen worden²⁴⁾. Größere slawistische Bücher-Bestände befinden sich in der Genfer Stadt- und Universitätsbibliothek und in der Zürcher Zentralbibliothek. — Die Baltistik ist in der Bibliothek des Seminars für Sprachwissenschaft an der Universität Bern (Leiter: Prof. G. Redard) gut vertreten, wobei das Litauische besonders berücksichtigt wird; eine große Sammlung wurde seinerzeit von Prof. Niedermann an der Universität Neuenburg angelegt.

Eine wertvolle Grundlage für geisteswissenschaftliche Rußland-Studien bietet die „Russisch-slawische Bibliothek Lieb“ in Basel, die Prof. Fritz Lieb 1952 der Universitätsbibliothek Basel geschenkt hat. Lieb, Verfasser von Büchern und zahlreichen Aufsätzen, Mitherausgeber der Fachzeitschriften „Der Orient“ (1928/29) und „Orient und Occident“ (1928—1934 und 1936), hat mit dem Aufbau seiner Privatbibliothek, die heute einen Bestand von nahezu 12 000 Bänden aufweist, im Jahre 1920 begonnen. Die Bibliothek enthält u. a.: Bibliographien (allgemeine und besondere über Theologie, Philosophie, Literatur und Literaturgeschichte, Enzyklopädien); Abteilungen: Bibelwissenschaften (alt- und neutestamentliche Theologie), Patristik und Byzantinistik; Russische Geschichte bis zur Oktoberrevolution von 1917; Allgemeine Werke über Rußland: Kultur und Geistesgeschichte, russische Philo-

sophie (Religions- und Geschichtsphilosophie); Russische Belletristik und Literaturgeschichte; Memoiren allgemeiner Bedeutung. Die größte Abteilung der Bibliothek Lieb besitzt Allgemeines über die russische Kirche und Kirchengeschichte und zur systematischen Theologie sowie Biographien. Was den sprachwissenschaftlichen Bereich betrifft, so verfügt die Sammlung über Wörterbücher, Grammatiken und Sprachgeschichtliches aus dem Gebiet aller wichtigen slawischen Sprachen. Wertvolle Bestände sind auch über die Balkanvölker (Geschichte, Geistesleben, Literatur) vorhanden. Abgerundet wird die Bibliothek durch Zeitschriften- und Handschriften-Sammlungen. — In der Bibliothek fehlt vor allem die während des zweiten Weltkrieges erschienene russische Literatur; seit 1952 wurde nahezu ausschließlich Literatur aus

der Sowjetunion auf den von Prof. Lieb gepflegten Gebieten angeschafft²⁵⁾.

Schließlich ist noch hinzuweisen auf die Ost-Literatur-Bestände der UNO-Bibliothek in Genf. Ihre genaue Zahl läßt sich nicht feststellen, weil die einzelnen Titel nicht gesondert katalogisiert sind. Die UNO-Bibliothek, Nachfolgerin der alten Völkerbunds-Bibliothek, verfügt über gute Bestände auf den Gebieten Recht, Politik, Wirtschaft und Sozialwissenschaften der osteuropäischen Länder, während Literatur aus anderen Sachgebieten gar nicht oder nur in geringem Umfang anzutreffen ist. Auch führt die Bibliothek die wichtigsten osteuropäischen und vor allem sowjetischen Zeitschriften sowie die Gesetzblätter der einzelnen Ostblockstaaten. Gute Ost-Bestände besitzen einzelne UNO-Organisationen — wie das Internationale Arbeitsamt und die Weltgesundheitsorganisation auf ihren Sachgebieten²⁶⁾.

II. Veröffentlichungen

1. Instituts-Publikationen

a) Osteuropa-Institut an der Universität Fribourg

Reihe „Veröffentlichungen“²⁷⁾:

- a) Bibliographie der sowjetischen Philosophie I — Die „Voprosy Filosofii“ 1947—1956, 1959.
- b) Bibliographie der sowjetischen Philosophie II — Bücher 1947—1956, Bücher und Aufsätze 1957—1958, Namensverzeichnis 1946—1958, 1959.
- c) In Vorbereitung: Bibliographie der sowjetischen Philosophie III — 1959—1960.

J. M. Bochenski: Die dogmatischen Grundlagen der sowjetischen Philosophie — Zusammenfassung der „Osnovy Marksistskoj Filosofii“ (mit Register, Stand 1958), 1959.

N. Lobkowicz: Das Widerspruchsprinzip in der neueren sowjetischen Philosophie (Die Moskauer Tagung zur Frage der dialektischen Widersprüche 21. bis 26. April 1958), 1960.

In Vorbereitung:

Studies in Soviet Thought — Part I. Herausgegeben von J. M. Bochenski und Th. J. Blakeley.

L. Vrtačić: Einführung in den jugoslawischen Marxismus-Leninismus (Organisation, Bibliographie).

Reihe „Abhandlungen“:

Siegfried Müller-Markus: Einstein und die Sowjetphilosophie — Krisis einer Lehre. Band I: Die Grundlagen — Die spezielle Relativitätstheorie, 1960.

In Vorbereitung Band II: Allgemeine Relativitätstheorie.

Th. J. Blakeley: Soviet Scholasticism, 1961.

N. Lobkowicz: Marxismus-Leninismus in der CSR, 1961.

Z. Jordan: Philosophy and Ideology — The Development of Philosophy and Marxism-Leninism in Poland since the Second World War, 1961.

In Vorbereitung:

J. M. Bochenski: Soviet Logic.

J. Planty-Bonjour: Etudes d'ontologie soviétique.

25) Erwähnung verdient auch die Bibliothèque cantonale et universitaire von Lausanne, die eine reichhaltige Slavica-Sammlung enthält; ihre Bestände sind jedoch bisher nicht vollständig katalogisiert worden.

26) Ein genaues und umfassendes Bild über die in der Schweiz vorhandenen Ost-Literatur-Bestände könnte nur ein Gesamtkatalog vermitteln. Dazu vergleiche: Boris Mouravieff: „Le problème de la création d'un catalogue collectif des fonds documentaires russes en Suisse“ in: „Nachrichten — Nouvelles“, Zweimonatsschrift der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare und der Vereinigung für Dokumentation, Nr. 4, Bern, 1953.

23) Es wird nur auf solche Bibliotheken hingewiesen, in denen die Ost-Bestände einen wichtigen Bestandteil bilden. Die in den vorhergehenden Abschnitten dieser Übersicht schon erwähnten Bibliotheken werden nicht noch einmal aufgeführt.

24) Vgl.: R. Schwertfeger, a. a. O.

27) Die folgende Übersicht muß sich auf Buch-Veröffentlichungen beschränken und kann keine Hinweise auf die zahlreichen Aufsätze geben, die von schweizer Ostwissenschaftlern in den letzten Jahren in einer Reihe von Fachzeitschriften veröffentlicht worden sind.

Alle genannten Veröffentlichungen sind bei der D. Reidel Publishing Company, Dordrecht, Holland, erschienen.

b) Schweizerisches Ost-Institut (Bern)²⁸⁾

Reihe „Materialien“:

Otto Palffy: *L'Education en Union soviétique*. Essai bibliographique. 1960.

Reihe „Dokumente“:

Curt Gasteyer: *Die feindlichen Brüder — Jugoslawiens neuer Konflikt mit dem kommunistischen Block*. 1960.

2. Einzelveröffentlichungen

Rudolf Bächtold: *Karamzins Weg zur Geschichte*. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. Hrsg. von E. Bonjour, W. Kaegi, F. Stähelin. Band 23. Basel, 1946.

Ders.: *Sowjetrußland im Spätmittelalter (Territoriale, wirtschaftliche und soziale Verhältnisse)*. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. Hrsg. von E. Bonjour, W. Kaegi, F. Stähelin. Band 23. Basel, 1946.

28) Allein der Information dienen die vom Schweizerischen Ost-Institut herausgegebenen Organe „Informationsdienst“, „Wirtschaftsdienst“, „Freier Korrespondenz-Dienst“ und „Swiss Press Review und News Report“; das gilt auch für die Mehrzahl der Einzelveröffentlichungen; ihre Titel werden hier — von zwei Ausnahmen abgesehen — deshalb nicht gesondert genannt.

nisse). Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Band 38. Basel, 1951.

Iwan Andrejewitsch Krylow: *Sämtliche Fabeln*. Deutsch von R. Bächtold. Zürich, 1960.

Joseph M. Bochenski: *Der sowjetrussische dialektische Materialismus (DIAMAT)*. 3., umgearbeitete Auflage. Bern/München, 1960.

Handbuch des Weltkommunismus. In Zusammenarbeit mit zahlreichen Gelehrten herausgegeben von J. M. Bochenski und Gerhart Niemeyer. Freiburg/Br., 1958.

Peter Brang: *Puškin und Krjukow. Zur Entstehungsgeschichte der „Kapitanskaja dočka“*. Berlin, 1957.

Ders.: *Studien zu Theorie und Praxis der russischen Erzählung 1770—1811*. Wiesbaden, 1960.

Jacques Freymond: *Lénine et l'imperialisme*. Lausanne, 1951.

Valentin Gitermann: *Die historische Tragik der sozialistischen Idee*. Zürich/Oprecht, 1939.

Ders.: *Geschichte Rußlands*. Büchergilde Gutenberg, drei Bände, Zürich, 1944—1949.

Ders.: *Die russische Revolution (Sonderdruck aus Propyläen-Weltgeschichte)*, Berlin, 1960.

Ernst Halperin: *Der siegreiche Ketzler — Titos Kampf gegen Stalin*. Köln, 1957.

Fritz Lieb: *Rußland unterwegs — Der russische Mensch zwischen Christentum und Kommunismus*. Bern, 1945.

Ders.: *Wir Christen und der Kommunismus*. München, 1952.

Elsa Mahler: *Altrussische Volkslieder aus dem Pečoryland (mit Notenteil, Tafeln)*. Basel, 1951.

Dies.: *Die russischen dörflichen Hochzeitsbräuche (Notenbeispiele)*. Wiesbaden, 1960. Band 20 der Veröffentlichungen der Abteilung für Slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin.

Alexander von Schelting: *Rußland und Europa im russischen Geschichtsdenken*. Bern, 1948.

Kita Tschenkéli: *Einführung in die georgische Sprache*. Band I: Theoretischer Teil; Band II: Praktischer Teil. Zürich, 1958.

Ders.: *Georgisch-deutsches Wörterbuch*. Zürich, 1960 ff.

Anmerkung:

Jens Hacker, geb. 13. Juli 1933 in Kiel. Studium der Rechtswissenschaften, Soziologie u. Geschichte. Mitarbeiter des Seminars für Politik, Gesellschaft und Recht Osteuropas. Als freier Journalist für Zeitungen und Monatsschriften tätig.

Nachforderungen der Beilagen aus Politik und Zeitgeschichte sind an die Vertriebsabteilung DAS PARLAMENT, Hamburg 36, Gänsemarkt 21/23, zu richten. Abonnementsbestellungen der Wochenzeitung DAS PARLAMENT zum Preis von DM 1,89 monatlich bei Postzustellung einschließlich Beilage ebenfalls nur an die Vertriebsabteilung. Bestellungen von Sammelmappen für die Beilage zum Preis von DM 6,— pro Stück einschließlich Verpackung zuzüglich Portokosten an die Vertriebsabteilung, Hamburg 36, Gänsemarkt 21/23, Telefon 34 12 51.